

gebraucht —, er habe das Werk aus älteren Chroniken zusammengestellt. Nun könnte ohne Zweifel auch Ekkehard dies, zum Teil wenigstens, von sich mit Recht behaupten, aber wir finden in keiner andern Rezension, weder früher noch später, den geringsten Hinweis darauf, daß er den größten Teil seiner Weltchronik aus einem früheren Werk übernommen habe. Auch dies ein Moment, das im Zusammenhang mit anderen den Zweifel an der Autorschaft Ekkehard's bestärkt. Auf den Gedanken, dieses so entstandene Werk sei doch nicht ganz unwürdig, wenn auch nicht vom Kaiser, so doch von den Geringsten seines Hofes gelesen zu werden, kommen wir später noch einmal zurück. Die nun folgende präzise Erläuterung der Tendenz des Buches bewegt sich um die zwei Begriffe: *Romanum imperium* — *Teutonicum regnum*, eine begriffliche Scheidung, die schon in den ersten Sätzen der Widmung anklang (*universus orbis tam Romanus quam Teutonicus*) und nun zum Hauptthema wird: Das Buch soll zur Verherrlichung sowohl des römischen Imperiums als auch des deutschen Regnums dienen, deren Vereinigung unter dem Franken Karl begann, es soll zeigen, wie das Römische Reich durch die deutschen Könige glorreich regiert wurde; alles andere, was er in den Chroniken gefunden hat und was nicht unmittelbar zum Thema gehört, hat er weggelassen. Es folgt noch die Gliederung des Werkes in drei Bücher und der Wunsch des Verfassers, der Herrscher möge sich eines langen Lebens und eines guten und Gott wohlgefälligen Alters erfreuen.

Wir sehen, diese Widmung folgt einem ganz klaren Gedankengang und verfolgt einen deutlichen Zweck: das Römische Reich, von deutschen Herrschern regiert, ist jener von Cicero geforderte Staat, der von Weisen gelenkt wird, und in diese glorreiche Herrscherreihe ordnet sich Heinrich V. würdig ein. Es steckt also schon in der Widmung mehr als eine panegyrische Verherrlichung des neuen Herrschers, es drückt sich darin eine sehr präzise Vorstellung von der politischen Ordnung des *orbis universus* aus. Das Werk will also nicht nur erzählen, was gewesen ist, mit dieser Darstellung verknüpft sich vielmehr eine bestimmte politische Absicht. — Wir halten noch die nicht unwichtige Beobachtung fest, daß in der ganzen Widmung nicht ein einzigesmal das Wort *ecclesia* vorkommt.

Dem gedanklichen Aufbau entspricht ein Satzbau, der zwar kühne Perioden nicht scheut, aber dennoch immer klar und überschaubar bleibt.

Betrachten wir nun die Widmung, die D und E vor dem Jahr 1106 eingeschoben haben. Sie beginnt überschwänglich mit dem goldenen Zeitalter des *rex in aeternum victurus* und versäumt nicht, gleich darauf den,